Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

84 (9.4.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. III. 3385.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 3 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 84 | **Dienstag, den 9. April 1935** | **106. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

General Ludendorff erhielt aus Anlaß seines 70. Geburtstages zahlreiche Ehrungen, die Staatsgebäude sind am Dienstag beflaggt.

*

Macdonald teilte im Unterhaus mit, daß er und Simon nach Stresa fahren werden. In Paris wird am Dienstag das Kabinett beschließen, daß neben Laval auch Außenminister Flandin sich zur Konferenz begibt.

*

In Basel fand eine Konferenz der Notenbankpräsidenten der Goldblockländer statt.

*

Im großen Berliner Rundfunkprozeß hat der Staatsanwalt die Strafanträge gestellt.

*

In den nächsten Tagen werden die italienischen Truppenverschiffungen nach Ostafrika fortgesetzt. Es handelt sich dabei um die Florentiner Division Gavinana.

*

Obergruppenführer von Jagow eröffnete am Montag abend in der Aula der Berliner Universität das SA-Seminar für SA-Führer und weltanschauliche Ausbildungsreferenten.

Der Führer Schirmherr der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger

Berlin, 8. April. Der Führer und Reichskanzler hat die Schirmherrschaft über die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger übernommen und gleichzeitig der Gesellschaft seine Anerkennung für ihre bisherige Arbeit und seine besten Wünsche für weitere Erfolge in ihrem Rettungswerk ausgesprochen.

Der Führer wünscht Eden baldige Genesung

Berlin, 8. April. Der Führer und Reichskanzler hat dem Lordsiegelbewahrer Eden seine aufrichtige Anteilnahme an dessen Erkrankung ausgesprochen und seine besten Wünsche für baldige Wiederherstellung übermittelt.

Humboldt-Feier der Berliner Universität

Berlin, 8. April. Anläßlich des 100. Todestages Wilhelm von Humboldts, des geistigen Schöpfers der Berliner Friedrich-Wilhelm-Universität, fand Montag in der Aula der Universität in Gegenwart des Reichserziehungsministers Rust eine Feier statt, auf der Reichsminister Rust eine Ansprache hielt. Der Minister zeichnete ein Bild des geistigen und staatlichen Lebens der Zeit Wilhelm von Humboldts und unterzog in tiefschürfenden Ausführungen die Bedeutung dieses Staatsmannes und Forschers einer eingehenden Würdigung.

Schüler-Eingaben an den Minister unstatthaft

Berlin, 8. April. Der Reichserziehungsminister führt, wie die Wandelhalle meldet, in einem Erlaß aus, daß sich in zunehmendem Maße einzelne Schüler oder Klassenführer oder auch mehrere Schüler gemeinschaftlich in Schulangelegenheiten unmittelbar an das Ministerium wenden. Derartige Eingaben seien durchaus ungehörig und unstatthaft. Die allein zuständige Stelle für die Entgegennahme der Anliegen der Schüler sei der Direktor. Den Schülern soll das Erforderliche von den Schulleitern eröffnet werden.

Am 12. Mai „Muttertag"

Berlin, 8. April. Das deutsche Volk wird, wie der Reichs- und preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in einem Erlaß feststellt, am Sonntag, 12. Mai d. J., wiederum seinen Muttertag feiern und in würdigen Familienfeiern seinem Bekenntnis zur deutschen Mutter und zu deutschem Familien- und Volksleben Ausdruck leihen. Pflicht eines zukunftswilligen Staates ist es, seine Jugend anzuhalten, die Mütter unseres Volkes zu ehren und in Dankbarkeit ihnen zu dienen. So ordnet der Minister an, daß am Samstag, den 11. Mai, in sämtlichen deutschen Schulen nach der 4. Schulstunde eine Schulfeier zu Ehren der deutschen Mutter und der deutschen Familie stattzufinden hat. Es soll sich um eine Gemeinschaftsfeier mit Ansprache, Gemeinschaftsliedern und gut vorbereiteten Schülerdarbietungen handeln. Ab 11 Uhr fällt der Staatsjugendtag aus.

Im Werkunterricht sämtlicher Klassen werden im Laufe der nächsten Wochen Gebrauchsgegenstände, u. a. Wäsche und Kleidungsstücke, zugunsten armer Mütter und Kinder hergestellt. Der Reichsmütterdienst bittet die Schülerinnen, vorzugsweise Säuglingsausstattungen anzufertigen. Die Gaben sollen vor allem den deutschen Notstandsgebieten zugeteilt werden. Abzuliefern sind die Arbeiten bis zum 12. Mai an die „Arbeitsgemeinschaft für den Reichsmütterdienst" zu Händen der ortszuständigen NS.-Frauenschaft.

Ludendorff 70 Jahre alt

Der berühmte Heerführer und Stratege des Weltkrieges, General der Infanterie Erich Ludendorff, vollendet am 9. April sein 70. Lebensjahr.

Ludendorff wurde 1865 auf dem Gute Pruszennia bei Schwersenz (Provinz Posen) geboren. Im Kadettenkorps erzogen, trat er 1882 in die preußische Armee, und zwar in das Infanterie-Regiment 57 in Wesel, ein. Nach einigen Jahren schied er aus dem Landheer aus und trat zum Seebataillon über, wo er drei Jahre Dienst tat. Unter Beförderung zum Premierleutnant wurde er dann zum Leib-Grenadier-Regiment 8 in Frankfurt an der Oder versetzt. Bald danach wurde er zur Kriegsakademie kommandiert und kam 1895 in den Großen Generalstab, dem er bis zu seiner Ernennung zum Kommandeur des Füsilier-Regiments 39 in Düsseldorf angehörte. Im April 1914 wurde er als Generalmajor Brigadekommandeur in Straßburg.

(Deutsches Nachrichtenbüro.)

Bei Ausbruch des Krieges wurde Ludendorff Oberquartiermeister der 2. Armee (von Bülow). Bei dem Kampf um die Festung Lüttich übernahm er, als der Kommandeur einer angreifenden Brigade neben ihm fiel, deren Kommando und stürmte an ihre Spitze die Stadt und Zitadelle Lüttich. Am 22. August 1914 wurde er als Chef des Stabes an die Seite des zum Oberbefehlshaber der Ostarmee ernannten Generals von Hindenburg berufen. Es gelang den beiden großen Strategen, durch die Schlacht von Tannenberg und die nachfolgenden großen Schlachten Ostpreußen vom Feinde zu befreien und den Krieg weit ins Russische Reich hinein vorzutragen.

Zu noch größeren Aufgaben wurde Ludendorff berufen, als Generalfeldmarschall von Hindenburg am 29. August 1916 als Nachfolger des Generals von Falkenhayn zum Chef des Generalstabes des Feldheeres ernannt wurde. Unter Beförderung zum General der Infanterie wurde Ludendorff sein Erster Generalquartiermeister. In dieser Stellung wurde er der Organisator des deutschen Verteidigungskampfes gegen eine Welt von Feinden. In den Jahren 1916 und 1917 gelang es ihm, den Abwehrkampf erfolgreich durchzuführen. Nach dem völligen Zusammenbruch Rußlands versuchte er, durch einen großen Offensivstoß im Westen das siegreiche Ende des Weltkrieges herbeizuführen. Er erzielte dabei zwar im März bei Amiens, im April in Französisch-Flandern und im Mai 1918 am Chemin des Dames große taktische Erfolge; jedoch reichten die Kräfte der seit vier Jahren kämpfenden deutschen Truppen nicht mehr aus, um gegen die seit dem Eintritt Amerikas in den Krieg übermächtigen Feinde den Enderfolg zu erreichen.

Unter dem Druck der politischen Parteien und der Reichsregierung wurde Ludendorff am 24. Oktober 1918 vom Kaiser seines Postens enthoben. Nach Ausbruch der Revolution stellte er sich, ebenso wie Feldmarschall von Hindenburg, den neuen Machthabern zur Verfügung; die Regierung legte ihm jedoch nahe, Deutschland zeitweilig zu verlassen, da sie ihn nicht vor Mordanschlägen schützen könne. Ludendorff ging nach Schweden, wo er seine Kriegserinnerungen schrieb, und kehrte im Frühjahr 1919 nach Deutschland zurück. Hier wurde gegen ihn als den „Kriegsverlängerer" ein Kesseltreiben der Links- und Mittelparteien veranstaltet. Ludendorff und Hindenburg wiesen jedoch bei ihrer Vernehmung vor einem parlamentarischen Untersuchungsausschuß am 18. November 1919 die Anwürfe zurück, daß frühere Friedensmöglichkeiten gegeben gewesen wären, die ihnen durchkreuzt worden seien.

Nach dem Kapp-Putsch im März 1920, mit dem Ludendorff sympathisierte, ließ er sich in München nieder, und trat dort den Kreisen nahe, die sich seit 1920 um Adolf Hitler gesammelt hatten. Am 8. November 1923, als Adolf Hitler die Reichsregierung für abgesetzt erklärte und eine Nationalregierung ausrief, wurde Ludendorff als Befehlshaber einer Nationalarmee ausersehen. Am 9. November war er Teilnehmer des Zuges zur Feldherrnhalle, der unter den Kugeln der Reaktion ein blutiges Ende nahm, blieb aber wie durch ein Wunder unverletzt. Während Hitler bald darauf verhaftet wurde, blieb Ludendorff auf freiem Fuße und wurde im März 1924 vom Münchener Volksgericht von der Anklage des Hochverrats freigesprochen.

Auf der Reichswahlliste der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung wurde Ludendorff im Mai und Dezember 1924 in den Reichstag gewählt. Nach dem Tode Friedrich Eberts trat er im ersten Wahlgang als Präsidentschaftskandidat auf, kandidierte im zweiten Wahlgang (gegen Hindenburg) jedoch nicht mehr. Ludendorff zog sich dann von der öffentlichen Politik zurück und widmete sich dem Kampf gegen Freimaurertum und Judentum. Am 15. April 1932 feierte Ludendorff sein 50jähriges Militärjubiläum.

*

Glückwünsche an Ludendorff

Der Reichskriegsopferführer an Ludendorff

Berlin, 8. April. Der Reichskriegsopferführer Oberlindober hat an General Ludendorff folgendes Glückwunschtelegramm gesandt:

Die in der nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung vereinigten Frontkämpfer und Kriegsopfer entbieten Eurer Exzellenz zum 70. Geburtstag ihre aufrichtigen Glückwünsche. Diese gelten dem Bezwinger von Lüttich ebenso wie sie den Dank für den Feldherrn in sich schließen sollen.

Der Reichsverband Deutscher Offiziere an Ludendorff

Berlin, 8. April. Der Reichsverband Deutscher Offiziere gedenkt in seiner Verbandszeitschrift mit folgenden Worten des 70. Geburtstages des Generals Ludendorff:

„An seinem 70. Geburtstage gedenken wir dankbar des großen Soldaten Ludendorff, insonderheit seiner treibenden Kraft bei der letzten Heeresvorlage vor dem Weltkriege, des tapferen Frontsoldaten und energischen, taktischen Führers bei Lüttich, des Organisators und Strategen von höchster Initiative und fast übermenschlicher Arbeit und Willenskraft im ganzen Kriege. Sein Name kann in Deutschland nur mit dem Andenken an den Weltkrieg überhaupt vergessen werden.

gez. Graf von der Goltz."

*

Glückwünsche für General Ludendorff.

DNB. **Berlin,** 8. April. Reichsminister Dr. Goebbels hat General Ludendorff zu seinem 70. Geburtstag folgendes Glückwunschtelegramm gesandt:

Dem großen Feldherrn des Weltkrieges, der vier Jahre lang die schwerste Verantwortung trug, die jemals auf Menschenschultern lag, dem mutigen Bekenner einer neuen völkischen Weltanschauung, dem unerbittlichen Streiter im Kampf gegen die überstaatlichen Mächte zum 70. Geburtstage meine ergebensten und aufrichtigsten Glückwünsche.

Die Gauleitung Bayerische Ostmark hat an General Ludendorff folgendes Glückwunschtelegramm gesandt:

Dem Feldherrn, dem völkischen Mahner und großen Deutschen entbietet der südöstliche Grenzpfeiler des Reiches treuergebene Heilgrüße zum 70. Geburtstag.

Im gleichen Sinne hat die Landesstelle im Gau Bayerische Ostmark ein Glückwunschtelegramm an General Ludendorff gesandt.

Staatskommissar Dr. Lippert hat an Exzellenz von Ludendorff folgendes Glückwunschtelegramm gesandt: „Zum 70. Geburtstage entbiete ich namens meiner Behörde Euer Exzellenz innigste Wünsche. Möge es dem großen Feldherrn noch viele Jahre vergönnt sein, an der Wiedererstarkung unseres Vaterlandes tatkräftig und schöpferisch mitzuwirken".

*

Geburtstagsehrung für General Ludendorff

Berlin, 8. April. Aus Anlaß des 70. Geburtstages des Generals der Infanterie Ludendorff werden der Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg und der Chef der Heeresleitung, General der Artillerie Freiherr von Fritsch dem Feldherrn am 9. April persönlich die Glückwünsche der Wehrmacht überbringen.

Am Tage der Feier werden um 8 Uhr vormittags Doppelposten des Reichsheeres vor dem Hause des Generals Ludendorff in Tutzing aufziehen. Um 11 Uhr nimmt eine Ehrenkompagnie mit

den Fahnen des ehemaligen Füselierregiments General Ludendorff (Niederrheinisches Nr. 39) in Anwesenheit des Befehlshabers im Wehrkreis 7 sowie der übrigen Vorgesetzten der Truppe Aufstellung. Eine Abordnung des Vereins des ehemaligen Füselierregiments 39 ist an der Ehrung beteiligt. Der Reichswehrminister und der Chef der Heeresleitung werden gemeinsam mit General Ludendorff die Front der Ehrenkompagnie abschreiten. Darnach findet ein Vorbeimarsch der Truppe statt. Der Reichswehrminister hat außerdem für den 9. April bei allen Truppenteilen Appelle angeordnet, bei denen die militärischen Leistungen des Feldherrn Ludendorff gewürdigt werden.

*

Am Vorabend des Geburtstages Ludendorffs in Tutzing

DNB. **Tutzing** (am Starnberger See), 8. April. Föhn peitscht den Starnberger See und zerreißt die Wolken, sodaß die schneebedeckte Alpenkette zeitweise scharf hervortritt und die Benediktenwand herüberleuchtet auf das trotz seiner Schlichtheit eindrucksvoll und massig wirkende Haus Ludendorffs, ein richtiger deutscher Herrensitz, der Land und See weithin beherrscht. Leider setzt mit zunehmender Dämmerung starker Regen ein, vermag aber der Begeisterung der zahlreichen Menge keinen Abbruch zu tun, die sich vor dem Hause des Generals staut, um den großen Heerführer aus dem Weltkrieg am Vorabend seines 70. Geburtstages zu ehren. Um 19½ Uhr fährt eine Abordnung des Kyffhäuserbundes vor, die dem General die herzlichsten Glückwünsche zum 70. Geburtstag überbringt. Unmittelbar danach kommen Vertreter der alten Schützen von Tutzing, denen gegenüber der General die Hoffnung ausdrückt, daß das neue Heer vom Geiste der alten Wehrmacht beseelt sein möge. Später marschiert mit brennenden Fackeln der Liederkranz von Tutzing auf. Nur wenigen der Neugierigen glückt es, mit den Sangesbrüdern in den Garten zu gelangen. Hunderte drängen sich vor dem Tor, das der General darauf öffnen läßt. Mit sichtlicher Ergriffenheit lauscht er dann mit seiner Familie den Chören, die machtvoll Sturm und Regen übertönen.

Dann nimmt der General das Wort. Er dankt für die Aufmerksamkeit und fordert auf zur Einigkeit und Geschlossenheit. Darauf bringt der Vorstand des Sängerkorps ein dreifaches Hurra auf den Feldherrn aus. Es folgten bei Scheinwerferlicht Vorführungen des Turnvereins Tutzing, für die General Ludendorff ebenfalls mit markigen Worten dankte.

Im Hause Ludendorffs sind im Laufe des Sonntags und Montags ganze Körbe von Glückwunschtelegrammen und Briefen aus allen Schichten des deutschen Volkes eingegangen. Unendlich groß ist auch die Anzahl der Geburtstagsgeschenke.

Die Gemeinde Tutzing hat einen Aufruf zum Beflaggen und Ausschmücken der Häuser erlassen. Eine große Zahl von Gebäuden ist noch am Montag abend dieser Aufforderung nachgekommen.

Ludendorff über den Sturm auf Lüttich

In seinem Werk „Meine Kriegserinnerungen" schildert General Ludendorff den Sturm auf Lüttich, bei dem er für einen gefallenen Brigadekommandeur eintrat. Mit Erlaubnis des Verlags E. S. Mittler u. Sohn, Berlin, entnehmen wir dem Buch einen Abschnitt.

Gegen Mitternacht des 5./6. verließ General von Emmich Herve. Wir ritten zur Versammlung der 14. Infanterie-Brigade — Generalmajor von Wussow — nach Micheroux, etwa 2 bis 3 Kilometer von Ft. Fléron entfernt. Auf der Straße, die von dem Fort aus unmittelbar bestrichen werden konnte, sammelten sich in tief dunkler Nacht die Truppen mit den ihnen noch recht ungewohnten, aber so überaus segensreichen Feldküchen in einer wenig kriegsmäßigen Weise. In diese Versammlung hinein fielen einige Schüsse aus einem Hause südlich der Straße. Es entstanden Kämpfe. Das Fort aber schwieg, es war ein Gotteswunder. Etwa gegen 1 Uhr begann der Vormarsch. Er führte uns nördlich Ft. Fléron vorbei über Retinne hinter die Fortlinie und dann auf die am Rande der Stadt gelegenen Höhen der Chartreuse. Dort sollten wir am frühen Vormittag sein; die übrigen Brigaden, die die Fortlinie an anderer Stelle durchbrechen sollten, hatten zu gleicher Zeit die Stadt zu erreichen.

Der Stab des Generals von Emmerich war ziemlich am Ende der Marschkolonne. Plötzlich ein Halt von längerer Dauer. Ich schob mich von hinten durch die Marschkolonne nach vorn hindurch. Der Halt war ohne jeden Grund entstanden, im Gegenteil war die Auffassung der Lage, die ihn verursacht hatte, eine recht bedauerliche gewesen. Ich selbst war eigentlich nur Schlachtenbummler, hatte keine Befehlsgewalt und sollte nur mein später eintreffendes Armee-Oberkommando über die Voraänae bei Lüttich unterrichten sowie die Maßnahmen des Generals von Emmich mit den zu erwartenden Anordnungen des Generals von Bülow in Einklang bringen. Ich setzte die Kolonne selbstverständlich in Marsch und blieb an ihrem Anfang. Die Verbindung nach vorn war inzwischen verloren gegangen. In voller Dunkelheit, mit Mühe den Weg verfolgend, kamen wir nach Retinne. Der Anschluß nach vorn fehlte immer noch. Ich trat mit der Spitze aus einem falschen Dorfausgang hinaus. Schüsse schlugen uns entgegen. Rechts und links fielen Leute. Den hörbaren Einschlag der Geschoße in menschliche Körper werde ich nie vergessen. Wir machten einige Sprünge gegen den nicht sichtbaren Feind, dessen Feuer lebhafter wurde. In der Dunkelheit war das Zurechtfinden nicht leicht. Es konnte aber kein Zweifel sein, daß wir falsch gegangen waren. Wir mußten aus dem Feuer zurück, das war peinlich. Die Mannschaften konnten nur glauben, ich hätte Furcht. Es half nichts. Höheres stand auf dem Spiel. Ich kroch zurück und gab den Leuten Befehl, bis an den Dorfrand zu folgen.

In Retinne setzte ich mich auf den richtigen Weg. Hier sah ich den Pferdeburschen des Generals von Wussow mit dessen Pferden. Er meinte, der General sei gefallen. Mit geringer Begleitung schlug ich den richtigen Weg, die Chaussee nach Queue du Bois, ein. Plötzlich ein Feuerschein vor mir. Ein Kartätsch-Schuß prasselte die Straße entlang, wir blieben unverletzt. Nach wenigen Schritten stießen wir auf einen Haufen toter und verwundeter deutscher Soldaten. Es war die Spitze mit General von Wussow, ein früherer Kartätsch-Schuß mußte sie getroffen haben. Ich sammelte die nach und nach eintreffenden Soldaten des Jäger-Bataillons 4 und des Infanterie-Regiments 27 und beschloß, die Führung der Brigade zu übernehmen. Zunächst galt es, die Geschütze zu beseitigen, die die Straße beschossen. Die Hauptleute von Harbou und Brinckmann vom Generalstab schoben sich mit einigen tapferen Leuten durch die Hecken und Gehöfte zu beiden Seiten der Chaussee an die Geschütze heran. Die starke Besatzung ergab sich. Der Weg war frei.

Wir gingen vor und traten bald darauf in Queue du Bois in einen schweren Häuserkampf. Es wurde allmählich hell. Die beiden Generalstabshauptleute, der Kommandeur der 4. Jäger, Major von Marcard, der Kommandeur der 7. Abteilung Feldregiments 4, Major von Greiff, und sein vortrefflicher Adjutant Oberleutnant Reide, einige Soldaten und ich schritten vorweg. Eine Feldhaubitze und später eine zweite wurden in gleiche Höhe vorgeholt. So kamen wir langsam vorwärts. Ich mußte oft die Mannschaften, die nur zögernd vorgingen, ermahnen, mich nicht allein gehen zu lassen. Endlich lag das Dorf hinter uns. Die Bevölkerung war übrigens geflüchtet. Es handelte sich hier um Kämpfe gegen die reguläre belgische Armee.

General von Emmich stellte mir noch Teile der weiter südlich angesetzten 11. Infanterie-Brigade zur Verfügung in der Annahme, daß auch sie durchgebrochen sei. Der Weitermarsch fand ohne Zwischenfälle statt. Im Angesicht der Werke an der Nordfront Lüttichs erstiegen wir aus dem Maastal die Höhen östlich der Chartreuse. Als die Brigade dort eintraf, war es etwa 2 Uhr geworden. Die Geschütze wurden gegen die Stadt gerichtet. Ab und zu wurde ein Schuß abgegeben, teils als Signalschuß für die anderen Brigaden, teils um den Kommandanten und die Stadt willfährig zu machen. Ich mußte sorgfältig mit der Munition haushalten, sie war sehr knapp geworden. Die Truppe war erschöpft und durch den zersetzenden Kampf teilweise stark mitgenommen. Die Offiziere hatten ihre Pferde verloren. Die Feldküchen waren zurückgeblieben. Ich ließ die Brigade rasten und verpflegte sie, so gut es ging, durch Beitreibungen aus den umliegenden Häusern.

Unsere Lage war ungemein ernst. Von den anderen Brigaden kam keine Nachricht, auch von der 11. nicht. Meldereiter waren nicht durchgekommen. Es wurde immer klarer: die Brigade befand sich allein im Fortgürtel, abgeschlossen von der Außenwelt.

Ich werde die Nacht vom 6./7. August nie vergessen. Es war kalt. Meine Sachen hatte ich zurückgelassen, Major von Marcard gab mir seinen Umhang. Gespannt lauschte ich, ob irgendwo ein Kampf hörbar würde. Ich hoffte immer noch, daß wenigstens die eine oder andere Brigade die Fortlinie durchbrochen habe. Alles blieb still, nur alle halbe Stunde fiel ein Haubitzschuß auf die Stadt. Die Spannung war unerträglich. Gegen 10 Uhr abends gab ich einer Jäger-Kompagnie, Hauptmann Ott, den Befehl, die Maasbrücken in Lüttich zu besetzen, um sie für weiteren Vormarsch in der Hand und eine Sicherung für die Brigade weiter vorn zu haben. Der Hauptmann sah mich an — und ging. Die Kompagnie erreichte ohne Kampf ihr Ziel. Meldungen kamen nicht zurück.

Es wurde Morgen. Ich ging zum General von Emmich und besprach mit ihm die Lage. Der Entschluß, einzurücken, stand fest. Nur den Zeitpunkt wollte sich der General noch vorbehalten. Während ich die Aufstellung der Brigade verbesserte und versuchte, die Vormarschstraße der 11. Infanterie-Brigade zu erreichen, erteilte mir sehr bald darauf der General von Emmich den Befehl zum Einmarsch. Oberst von Oven hatte die Vorhut. Der Rest der Brigade mit den Gefangenen folgte in gewissem Abstande, General von Emmich mit seinem Stabe und ich mit dem Brigadestab an dessen Anfang. Während des Einmarsches ergaben sich viele umherstehende belgische Soldaten. Oberst von Oven sollte die Zitadelle besetzen. Meldungen veranlaßten ihn, dies nicht zu tun, sondern den Weg in Richtung Ft. Loncin, im Nordwesten der Stadt, einzuschlagen und sich an diesem Ausgang von Lüttich aufzustellen. In der Annahme, daß Oberst von Oven auf der Zitadelle sei, fuhr ich mit dem Brigade-Adjutanten in einem belgischen Kraftwagen, den ich mir nahm, dorthin voraus. Kein deutscher Soldat war dort, als ich eintraf. Die Zitadelle war noch in feindlicher Hand. Ich schlug an das verschlossene Tor. Es wurde von innen geöffnet. Die paar hundert Belgier ergaben sich mir auf meine Aufforderung.

Die Brigade rückte nun an und besetzte die Zitadelle, die ich sofort zur Verteidigung einrichtete.

Meine selbstübernommene Aufgabe war damit beendet. Ich habe es als besondere Gunst des Schicksals angesehen, daß ich bei der Einnahme von Lüttich mitwirken konnte, zumal ich im Frieden an dem Entwurf zum Angriff mitgearbeitet hatte und von der Wichtigkeit der Aufgabe durchdrungen war. Seine Majestät verlieh mir für die Führung der Brigade den Orden Pour le Mérite.

Zweckverband „Reichsparteitag Nürnberg"

Nürnberg, 8. April. Unter dem Vorsitz des Reichsministers Kerrl, der vom Führer zur Leitung des Zweckverbandes „Reichsparteitag Nürnberg" berufen ist, sowie unter Beteiligung des Gauleiters Julius Streicher, hat am 6. April die erste Sitzung dieser Körperschaft im Prunksaale des Rathauses zu Nürnberg stattgefunden. Bauherr für die gesamten Großanlagen des Reichsparteitages wird von nun an der Zweckverband sein, in dessen Eigentum auch die in Frage kommenden Grundstücke übergehen werden. Die städtischen Grundstücke werden dazu als Sacheinlagen eingebracht, im übrigen wird aber die Stadt von der Tragung weiterer Baukosten entlastet. In der Luitpold-Arena sollen die Tribünen-Anlagen mit entsprechenden Unterführungen zu einem einheitlichen geschlossenen Bild zusammengezogen und die noch vorhandenen restlichen Holztribünen durch massive Erd- und Steintribünen ersetzt werden. Die Tribünenanlagen sollen bis zum Reichsparteitag 1935 soweit fertiggestellt werden, daß sie benutzt werden können. Die Ausführung der eigentlichen Monumentalbauten wird unmittelbar im Anschluß daran in Angriff genommen. Zu dem Sofortprogramm gehört neben der Ausführung verschiedener Straßenbauten und von Massenlagern vor allem auch die Errichtung einer in breitem Straßenzug gehaltenen Unterführung des Bahnkörpers südlich des Dutzendteich-Bahnhofes in der Richtung Stadion-Regensburger Straße. Für alle diese Arbeiten hat der Zweckverband die Mittel schon bereitgestellt, sodaß auch nach der finanziellen Seite hin alles geschehen ist, um zu ermöglichen, daß die Arbeiten und Vergebungen sofort aufgenommen werden können. Da der Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg mit der Führung der laufenden Geschäfte beauftragt wurde, und der ganze in Frage kommende Apparat der Stadtverwaltung dafür eingesetzt wird, ist die Gewähr geboten, daß die Arbeiten trotz der Kürze der noch verfügbaren Zeit ihren bestimmungsmäßigen Verlauf nehmen.

Untersuchung gegen den Knabenmörder Seefeldt

Berlin, 8. April. Zur Bearbeitung der von dem Knabenmörder Seefeldt begangenen Verbrechen ist bei der Staatsanwaltschaft Schwerin eine Sonderkommission gebildet worden. Zur Zeit werden von der Sonderkommission nicht weniger als zwölf Fälle geprüft, in denen in den verschiedensten Orten der Mark und Mecklenburgs Knaben vermißt wurden, die dann nach kürzerer oder längerer Zeit ermordet aufgefunden wurden. In allen diesen Fällen **kann kaum ein Zweifel an der Täterschaft des Seefeldt bestehen.** Es ist festgestellt, daß die Zeit des Verschwindens der Kinder immer mit dem Aufenthalt Seefeldts an dem gleichen Ort oder in seiner Umgebung zusammenfällt.

Lest Eure Heimatzeitung das „Durlacher Tageblatt"

Glocken aus der Tiefe

Roman von K. A. Harth.

Urheber-Rechtsschutz: Mitteldeutsche Roman-Korrespondenz, Leipzig C1

12. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Nicht weinen, Mutter Tedjen! Er starb wie ein Mann, nach heldenhaftem Kampf —, erlöst im Anblick des Heims und der Heimat. Trösten Sie sich, daß Ihre treuen Gedanken allzeit bei ihm sind."

Da straffte sich die alte Frau. Suchte ungläubig das junge Gesicht, dessen Augen sie warm umfaßten.

„Sie sind jung, gewiß. Aber nur ein guter Mensch kann solche ehrlichen Worte sprechen."

Scheu dachte sie an die sündhafte Großstadt, von der man so manches hörte, und murmelte:

„Fast mein' ich, der wäre zu schade für drüben..."

Rolf lächelte. Er hatte nur Arbeit gekannt, war auf Erholung ausgefahren, und fand etwas ihm Neues: — den Weg zum Menschen.

„Ich habe ja auch eine Mutter, die mich Liebe nehmen und geben lehrte. Und Sie, Mutter Tedjen, haben noch einen Sohn! Einen Prachtkerl, auf den Sie stolz sein können! Sie hätten nur einmal sehen sollen, wie kühn er in der Nacht dem Deichbruch Einhalt tat!"

Immer verwunderter ward die bejahrte Frau. So selbstverständlich sprach er von Mutterliebe und pries die Tatkraft ihres Sohnes, als seien ihm andere Gedanken fremd. An die Liebe zwischen Mann und Weib... Und er war doch jung und stattlich.

„Hein macht mir Freude, dat is ens wahr."

Sie nickte und strich wieder über die Schürze. Aber diesmal glänzten ihre Augen dabei.

„Dat is en Jung —, so ungebärdig an der Arbeit, wie mein seliger Mann. Im Stillen hoffte ich früher, er möchte vielleicht beim Buer dingen —. Hei ja, und eines Tages kam er und hatte beim Deichgraf um den Leuchtturm angesprochen. Da bringt er denn seit fünf Jahren tagelang mit dem alten Jan, dem Maschinisten, sein Tid um und ist glücklich, daß er so mitten im Meer sitzen darf."

Gedankenvoll blickte Rolf zum Fenster hinaus. Hier schweifte der Blick über einsamen Boden zu den Dünen hinab und auf die See.

„Das Meer übt aber auch eine magische Anziehungskraft aus auf einen jeden, der näher mit ihm in Berührung kommt," sagte er bedachtsam. „Mich, den Fremdling, zieht es schon mächtig an, wie viel mehr erst den, der in seinem Schoß auf dieser verzauberten Insel geboren!"

Die alte Frau trippelte unruhig zur Tür und kam wieder zurück. Was wußte er von dem Inselzauber? Sie scheute sich, mit ihm darüber zu sprechen und sagte dann noch:

„Um Verzeihung, — aber lassen Sie das ja meinen Sohn nicht hören —!"

Die Besorgnis ihrer Stimme berührte Rolf eigenartig.

„Wieso, Mutter Tedjen?"

Mit fahrigen Fingern wischte sie eine Brotkrume vom Tisch. Erwiderte zaudernd:

„Ich mein' all — von dem magischen Meer — und dem Inselzauber."

„Ja aber —," Rolf lachte auf, „ist denn das so gefährlich? Das waren doch nur ganz allgemeine Worte."

Mutter Tedjen warnte:

„Ne, ne, ne — da is man nich mit to spaßen! Klaas Sörensen —" sie flüsterte seinen Namen nur, „der Inselalte, macht so all viel Volk rebellisch mit seinen Weissprüchen von Vineta und goldenen Schätzen im Meer. Und wer da nich eins dran glaubt, ob Fischer — ob Buer, der gilt bei denen nur noch für halb."

Sie kannte Wilm Karstens heimlich nagenden Kummer. Und auch Rolf dachte an ihn. So hatte die einfältige Sage doch schon weitere Kreise gezogen.

„Mit meinem Sohn ist Klaas Sörensen garnicht gut zu Gange! Weil Hein sein abergläubisch Schatzsuchen verlacht."

„Andere auch, Mutter Tedjen," beruhigte sie Rolf. „Nein, an versunkene Schätze hält Hein sich wohl nicht, er scheint mir von einem schöneren Gold begeistert."

Die alte Frau seufzte tief auf und faltete die Hände:

„Er ist mein Einziger, fremder Herr. Aber — er hat Karin gern, und die Deern läßt nicht von ihm. Ich bete früh und spät, daß der Herrgott Segen gibt zu dem Bund."

Es fröstelte sie. Unvermittelt, in unbewußter Gedankenverbindung, fügte sie leiser hinzu:

„Nicht zu trauen ist ihm, dem Inselalten!"

Und Rolf entsann sich wieder Wilm Karstens, der schwer an seiner hoffnungslosen Liebe tragen würde. —

Vor dem Abschied besichtigte er noch das Zimmer unten, in das er einziehen wollte. Es hatte den gleichen Blick auf Dünen und Meer.

Dann wanderte er dem Strand entgegen. Die Sonne ging unter, auf dem Watt schwebte feiner Dunst, und in den Prielen sammelte sich das Wasser der einsetzenden Flut.

Wenn er rüstig ausschritt, konnte er vor Dunkelheit um die Bucht zum Dorf gelangen. Als er den Weg entlang spähte, sah er eine Frauengestalt, die — wie er eben — der fern rauschenden Flut entgegenblickte.

Er blieb stehen, um sich nicht bemerkbar zu machen. War es Karin wieder, wie heute vormittag?

Rolf Hartung schaute unverwandt nach dem jungen Mädchen.

Es war kleiner als Karin, zierlicher —, und schon die Kleidung deutete an, daß es nicht von der Insel zu stammen schien.

Die Füße steckten in hohen Schuhen, ein eleganter Tuchrock fiel von den ebenmäßigen Hüften, und eine Matrosenbluse umschloß knapp ihre zarten Formen.

Noch konnte er ihr Antlitz nicht erkennen. Ein breitrandiger Florentiner verdeckte es, nur ein paar hellbraune Locken lugten seitlich hervor.

Nein. Karin war das nicht!

(Fortsetzung folgt.)